



Josef Engelhart, Blumenmädchen, Ölgemälde. Mit Genehmigung der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart

Instrument über die Straße humpelt. In der Feinheit, mit der das ganze verschossene Wesen des Mannes und seiner Harfe dargestellt ist, hat er sichtlich etwas von der Geistigkeit des kunstübenden Klosterbruders abbekommen. Die Gleichzeitigkeit ist ihm zur malerischen Auszeichnung geworden. Der Kopf des Mönches, in vier Stunden gemalt, ist in seiner feinzügigen, blauäugigen Noblesse, mit den zierlichen kirschroten Lippen überaus anziehend. Und dann ist Ludwig Speidel da, das große Ölbild, etwa zwei Monate vor seinem Tod in einer einzigen Sitzung gemalt. Vollendet ist es ja nicht; noch eine Sitzung wenigstens hätte ihm gewährt werden sollen. Aber Speidel war damals schon ein sterbender Mann, von langen Krankheitsjahren unterwühlt. Er sah jeden Tag auf zehnerlei Weise aus; verfallen und wieder für den Augenblick aufgepulvert, aus Apathie sich ermunternd und wieder von Mißmut verzerrt, oder

sichts der Naturstudien, die sich in seiner Werkstatt befinden. An diesen Säuglingen mit Greisenköpfen, an diesen . . . doch genug davon.

In der Frühjahrsausstellung 1906 endlich finden wir die beiden großen Bilder: Pater Wilibrord Terkade, der Benediktinermaler aus Beuron, dargestellt an dem Werke, das er vorigen Herbst hier in der Ausstellung für religiöse Kunstausführte, und das neue Bild jenes buckligen Harfenisten, lebensgroß, wie er mit dem schweren